

ver.di Beitrag zum Hochschulaktionstag 28.1.2026 von Beschäftigten der Universität Stuttgart

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der öffentliche Dienst ist für zwei Dinge bekannt: für seine bürokratische Schwerfälligkeit und die Sicherheit des Arbeitsplatzes. Die Schwerfälligkeit kennen wir alle zu genüge, vor allem, wenn unterschiedliche Bereiche der Uni zusammen arbeiten sollen.

Die Sicherheit des Arbeitsplatzes verkommt allerdings mehr und mehr zum Gerücht, was sich auch an den Zahlen der Befristungen erkennen lässt: Zwar schenken zuerst weiterhin viele dem Gerücht Glauben und bewerben sich, die Zahlen derjenigen, die schon nach kurzer Zeit den ÖD wieder verlassen, steigen aber weiter, wenn den Kolleginnen und Kollegen klar wird, wo der schöne Schein endet und die triste Realität beginnt, nämlich Befristung, Ausbeutung und dann Ausspucken auf den Arbeitsmarkt, wenn leider keine Projektgelder mehr fließen.

Die Festangestellten erfahren Arbeitsverdichtung und hinken mit den Löhnen dem TVÖD hinterher und Industrietechniker winken ab, wenn Sie das Gehalt, dass der ÖD zahlt, erfahren. Ich zitiere einen Bewerber, der aussagte, „Was ich bei euch brutto bekomme, erhalte ich draußen netto. Nein Danke!“

Die Länder haben Bereitschaft gezeigt, Inflationsverluste auszugleichen. Dabei beziehen sie sich aber lediglich auf die letzten paar Jahre seit dem letzten Abschluss. Wer genauer hinsicht erkennt, dass wir durch Nullrunden und sonstige niedrige Abschlüsse seit Jahren (eigentlich Jahrzehnten) der Inflation hinterherlaufen, ohne sie einzuholen. Wenn wir unsere Löhne mit den frühen 2000ern vergleichen, lässt sich ein Reallohnverlust von mehreren Prozent errechnen.

In Relation zu dieser Sachlage, wirkt unsere Forderung von 7% doch wirklich, wie das Mindeste. "Frech", "utopisch", "Wunschkonzert" sind nicht unsere Forderungen, sondern die Vorstellung bei stetiger Reallohnsenkung und gleichzeitiger Arbeitsverdichtung zufriedene Angestellte zu haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir keine höheren Forderungen aufstellen - dass wir nicht wirklich mal frech werden, liegt an unserer organisatorischen Schwäche. Wir brauchen mehr Kolleginnen und Kollegen bei ver.di, eine größere Streikbeteiligung und mehr Leute, die sich kreativ und initiativ in die Streikbewegung einbringen. Nur wenn wir alle hier mit unseren direkten Kolleginnen und Kollegen sprechen, nur wenn wir alle zum nächsten Streiktag noch eine Person mehr mitbringen, können wir die Stärke entwickeln, die wir brauchen, um uns wirklich für die Verbesserung unserer Lebens- und Arbeitsbedingungen einzusetzen.

Nur gemeinsam sind wir stark!

Gemeinsam brauchen wir die Ideen und die Umsetzungskraft von uns allen!

Unsere Verhandlungsleitung und die Verdi Hauptamtlichen werden nichts für uns richten können, wenn wir an der Basis den Druck nicht erhöhen!

Wenn wir uns nun alle als Streikbotschafter verstehen und unser direktes Arbeitsumfeld mit in die Streikbewegung holen, dann können wir selbstbewusst sagen:
Wir sind Streikbereit!